

Technikgeschichte ist keine reine Männerdomäne mehr

Die 41. Technikgeschichtliche Tagung der Eisenbibliothek befasst sich mit den «Personen der Technik». Zudem brachte sie den Teilnehmenden interessante Einblicke in Geschichte, Gegenwart und Zukunft von GF.

Andreas Schiendorfer

SCHAFFHAUSEN. Während des Ersten Weltkriegs kam es bei GF beinahe zu einer Verdoppelung der Mitarbeiterzahl. Was normalerweise begrüsst wird, verschärfte in diesem konkreten Falle die ohnehin schon gravierende Nahrungsmittelknappheit und Wohnungsnot. Deshalb ergriff GF im Oktober 1918 die günstige Gelegenheit, um für 300 000 Franken das Klostergut Paradies mitsamt 50 Hektaren Nutzfläche zu kaufen. Dies vermochte den Generalstreik in Schaffhausen nicht zu verhindern; vielleicht war dieses Zeichen des guten Willens aber neben der Besonnenheit des sozialdemokratischen Stadtpräsidenten Hermann Schlatter ebenfalls ein Faktor, der eine Eskalation zu verhindern half.

1948 wurde im «Paradies» das Wirtschaftsarchiv untergebracht, 1952 die Eisenbibliothek gegründet. Dies erfuhren die aus neun Ländern stammenden Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Technikgeschichtlichen Tagung an den Führungen von Franziska Eggimann, Leiterin der Eisenbibliothek, sowie Florian Ruhland und Nicolau Lutz. Auf besonderes Interesse stiessen die zahlrei-

chen Fotos, die Einblicke in die frühere Produktion und die Produktpalette lieferten. Darauf kann man guten Gewissens hinweisen, obwohl die Sonderausstellung «Lebendiges Klosters – lebendige Industrie» nun beendet ist: Die Ausstellungspublikation ist nach wie vor erhältlich, vor allem aber wurden die besten 5000 Bilder digitalisiert und der Öffentlichkeit online zugänglich gemacht.

Keine Männerdomäne mehr

«Nur der stellt fest, dass sich etwas bewegt, der nicht Teil davon ist», hatte Roland Gröbli, Präsident des Stiftungsvorstands der Stiftung Eisenbibliothek, am Morgen in seiner Begrüssung ausgeführt und dabei Niklaus von Kues, einen der kühnsten Denker des 15. Jahrhunderts, zitiert. Tatsächlich darf man dieser internationalen Tagung bescheinigen, dass sie sich laufend weiterentwickelt. Erstmals waren und sind mehr Referentinnen als Referenten zu hören, nachdem die Frauen bereits im Vorjahr die Mehrheit der Teilnehmenden gestellt hatten. Es gilt also, für manche vielleicht überraschend, festzustellen, dass Technik und deren historische Aufarbeitung heute keine reinen Männerdomänen mehr sind.

Der historische Beitrag der Frauen zur Weiterentwicklung der Technik ist quellenmässig allerdings schlecht belegt und wird daher wohl unterschätzt. Dies veranschaulichte Serenity Sutherland in ihrem auf Englisch gehaltenen Referat über Ellen Richards und das Frauenlabor am Massachusetts Institute of Technology (MIT), 1876 bis 1884, wel-

ches sich auf dem Gebiet des Gewässerschutzes einige Verdienste erworben hatte.

Von den übrigen Referaten war – aus regionaler Sicht – jenes von Nina Schläfli besonders interessant, weil es

sich mit dem Dampfschiffbau bei Escher, Wyss & Cie. befasste. Als man nämlich in Schaffhausen 1845 den Beschluss fasste, ein eigenes Dampfschiff, die «Stadt Schaffhausen», bauen zu lassen, wandte man sich an Escher, Wyss &

Cie., und die Flotte der Schweizerischen Dampfboot-Actiengesellschaft für Rhein und Bodensee stammte ganz aus dieser Werkstatt. Das war eine Selbstverständlichkeit, doch Nina Schläfli blickte in die Anfänge zurück, als Hans Caspar Escher, der Architektur studiert hatte, in Bezug auf Dampfschiffe von Tuten und Blasen keine Ahnung hatte.

Das dazu nötige Wissen eignete er sich in Frankreich, zusammen mit Johann Conrad Fischer, und in England auf Bildungsreisen an, die zumindest teilweise als Industriespionage zu bezeichnen sind. Mit William Fairbairn lernte Escher die führende Kapazität auf diesem Gebiet kennen und arbeitete mit ihm ab 1834 zusammen. Zusätzliches Know-how aus England holte man sich in der Person von Matthew Murray Jackson. Und plötzlich war das Unternehmen in der Lage, Dampfschiffe nach England zu exportieren!

Know-how-Transfer aus dem Ausland gibt es auch heute. So sind etwa Kunststoffspezialisten der RWTH Aachen bei GF Piping Systems sehr willkommen.

Zu Besuch bei GF Piping Systems

Bei einer Führung durch die Produktionsstätte auf dem Ebnat vermittelten Michael Weyer, Jürgen Harsch und Daniela Huber ihren Gruppen spannende Einblicke in die hochmoderne, weitgehend automatisierte Fitting-Produktion mitsamt einem fahrerlosen Transportsystem. Der Vier-Schicht-Betrieb sichert 140 Arbeitsplätze und indirekt auch den wichtigen Entwicklungsstandort Schaffhausen.



Fittingproduktion im Jahr 1942.

BILD ZVG